

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

221 (14.8.1891)

Beilage zu Nr. 221 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 14. August 1891.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 13. August.

(Ueber die Weinernte und den Weinhandel) im verflochtenen Jahre berichtet der kürzlich erschienene Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden: Die Traubenlütze nahm im Jahre 1890 einen äußerst günstigen Verlauf, so daß man zu den besten Hoffnungen hätte berechtigt sein dürfen, wenn sich nicht späterhin die Blattfallkrankheit eingestellt hätte. Wo man sich der Mücke des Bespritzens der Reben unterzog, wurde diese Krankheit in der Regel mit Erfolg bekämpft; so moogen z. B. bei Bruchsal Moste von bespritzten Rieslingtrauben 60-65°, solche von nicht bespritzten Rieslingtrauben nur 48-50°. In der Bruchsaler Gegend wurden für gemischtes Gewächs 26-32 M., für Riesling 30-32 M. und für rothes Gewächs 45-48 M. per je 100 l bezahlt. In der Pfalz war der Herbst ein äußerst günstiger und ergaben die Moste in niederen Lagen 50-54°, in mittleren Lagen 75-90° und im oberen Gebirge 65-70°. Die Preise bewegten sich für Weine aus den beiden erstgenannten Lagen zwischen 20 und 40 Mark, für solche aus dem oberen Gebirge zwischen 40 und 60 Mark. Für Weine aus besserer Lage wurde noch erheblich mehr gezahlt. Am Rheine waren die Trauben gesund und es wurde dort ein Mittelherbst erzielt. Die Preise stellten sich je nach Lage und Qualität auf etwa 35-90 Mark per 100 l. Im badischen Oberlande hatten die Trauben in guten Lagen eine gleichmäßige Reife und die Qualität war infolge dessen eine gute. Im Weinhandel war das Verhältnis der Geschäftsperiode von 1890 von dem der drei Vorjahre kaum verschieden und der Umsatz während desselben im Vergleich zu dem jener drei Jahre keinen wesentlichen Schwankungen unterworfen. Der 1890er Jahrgang lieferte im Allgemeinen einen brauchbaren Wein und da die Preise im Herbst mäßige waren, fand derselbe an den Großhändlern auch willige Abnehmer. Was speziell den Handel mit Rothwein betrifft, so richtet sich die Nachfrage in der Hauptsache auf die billigen, kleinen Sorten. In dem Jahresbericht für 1889 hatte die Handelskammer gesagt, bedauerlicherweise seien hin und wieder Anbahnungen der Weinfässer auf dem Eisenbahntransport vorgekommen. Diese Bemerkung gab zu einer Korrespondenz zwischen der Generaldirektion der Groß- und Eisenbahnen, der Handelskammer und den Berichterstattern derselben und zur Vornahme von Erhebungen von Seiten der Generaldirektion Veranlassung. Nach dem Ergebnisse der gemachten Erhebungen waren, was ausdrücklich konstatiert werden mag, innerhalb des Bereichs der badischen Staatsbahnen keine Veranlassungen nachzuweisen, welche zu Klagen, wie den in der betreffenden Bemerkung enthaltenen, hätten Veranlassung geben können.

(Musterobstbaumpflanzungen.) Wie wir einer im „Wochenblatt des Landwirtschaftl. Vereins“ erschienenen Bekanntmachung des Groß- und Ministeriums des Innern entnehmen, wurde von genannter Behörde im laufenden Jahre zu den Kosten der Anlage von Musterobstbaumpflanzungen Zuschüsse in einer Höhe von 1515 Mark gewährt. Diefelben vertheilt sich auf verschiedene Pflanzungen des Landes. Die größten Beträge erhielten die Gemeinde Sünthausen, Amt Donaueschingen, mit 200 Mark und Architekt Friedr. Schlagintweit in Durlach und die Gemeinde Staßfurt, Amt Karlsruhe, mit je 100 Mark.

(Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.) Am Sonntag den 16. August, Gengenbach, Nachm. 2½ Uhr, im Gasthaus zum Hirsch in Zell a. S. Tagesordnung: 1. Besprechung über Rindvieh- beziehungsweise Jungviehzucht, eingeleitet durch Herrn Landwirtschaftsinspektor Wagnau aus Offenburg; 2. Vornahme der Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters zum Gesamtausschuß; 3. Vertheilung der zuerkannten Staatsprämien an die betreffenden Landwirthe des Bezirks. — Derselbe, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen in Stadelhofen Besprechung über Obstbau und Verwertung des Obstes. Einleitender Vortrag von Herrn Obstbaulehrer Klein

aus Karlsruhe. — St. Blasien, Nachm. 3 Uhr, im Stern in Wittenschwand Besprechung über „Schweinezucht“. Einleitender Vortrag von Herrn Landwirtschaftsinspektor Jungbannas Aspöckhof. — Buchen, Nachm. 2½ Uhr, in der Gastwirtschaft zum „Deutschen Kaiser“ in Hornbach unter Mitwirkung des Herrn Landwirtschaftsinspektors Schmid Besprechung über „Schweinezucht“. — Offenburg, Mittwoch den 19. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Amtshaus dahier Gausausführung. Tagesordnung: Beschlusfassung über die Verwendung des dem Gauverbände von der Centralstelle bewilligten Beitrags. Konsumverein Inzlingen. Samstag den 15. d. M., Abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Krone Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Ergänzung der Statuten; 2. Beschlusfassung über verschiedene Vereinsangelegenheiten; 3. Bestellung von Dängern.

8. Pforzheim, 11. Aug. (Kaufmännischer Verein. — Ausstellung. — Gewerbekule. — Hochbau-Stadtbau-Inspektorstelle.) In der jüngst abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen „Kaufmännischen Vereins“ erstattete der Vorsitzende, Herr Briesemann, Bericht über die Verhandlungen der in Braunschweig stattgehabten Generalversammlung der verbündeten kaufmännischen Vereine Deutschlands. An diese Berichtserstattung knüpfte sich eine Besprechung über die Sonntagsruhe im kaufmännischen Betriebe unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse. Am Schluß der über den letzten Punkt entstandenen Diskussion, an welcher sich auch der Präsident der Handelskammer, Herr H. Gessel, und der Sekretär der Handelskammer, Dr. Nolter, beteiligten, wurde der von Herrn Gessel gestellte Antrag angenommen. Derselbe lautet: „Der Kaufmännische Verein in Pforzheim, die Beschlüsse des 65 000 Mitglieder zählenden Verbandes kaufmännischer Vereine unterstüßend, spricht anlässlich der hiesigen Besprechungen zur Herbeiführung eines Ortsstatuts betreffend der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe seine Meinung dahin aus, daß eine zweifelhafte Sonntagsruhe in diesem Gewerbe mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse genügt, und daß mit der Zeit eine vollständige Sonntagsruhe durchzuführen ist.“ — Auf letzten Sonntag hatte der „Kunstgewerbeverein“ wieder eine lehrreiche Ausstellung von Abbildungen aus der Karlsruhe Fächerausstellung, von Pflanzenstudien und neuen Erfindungen aus dem Felde der Kunst veranstaltet. — In dem letzten Schuljahre wurde die hiesige Gewerbeschule von 1477 Schülern besucht. Es nahmen 698 Schüler am ordentlichen Klassenunterricht Theil, während 779 Schüler nur den Abendunterricht besuchten. Von der Gesamtschülerzahl sind nur 466 von hier Gebürtige. Das Lehrpersonal besteht aus 6 Ränzigen und 3 unfranzösischen Lehrern. — Für die von der Stadtgemeinde ausgeschiedene Stelle eines Hochbau-Stadtbau-Inspektors erfolgten sehr zahlreiche Anmeldungen. Die Wahl fiel auf den Architekten Herrn Alphons Kern von hier, zur Zeit in Freiburg.

+ Fahr, 12. Aug. (Gewitter. — Einquartierung. — Stadttheater.) Ende voriger Woche entlud sich über die Gemarkungen Ronnenweier und Wittenweier ein schweres Gewitter, welches von einem starken Hagelwetter begleitet war. Durch die außerordentlich großen Hagelkörner ist der Tabak stark mitgenommen worden. Für Ronnenweier wird der Schaden auf 42 000 M. und für Wittenweier auf 24 000 M. geschätzt. Leider sind die Betroffenen gegen Hagelschaden nicht versichert. — Von Montag auf Dienstag waren 2 Schwadronen des 2. Badischen Dragonerregiments hier einquartiert. Am Montag Abend gab die ganze Kapelle des Regiments unter Leitung des Stabs- trompeters Herrn A. Johannes in der Gambriusgasse ein Konzert, das sehr stark besucht war. — Das Stadttheater wird zum Beginn der Winteraison verschiedene Verbesserungen und Verschönerungen erfahren. Die Bühne kann dadurch bedeutend vergrößert werden, daß die Garderoben unter das Podium verlegt werden; die Beschaffung eigener Dekorationen ist bereits beschlossene Sache; ferner werden die Wände des Zuschauerraums gemalt und wird ein neuer, würdiger Vorhang erstellt werden; eine verbesserte Ventilationseinrichtung wird den Klagen über allzu hohe Temperatur abhelfen. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen.

8. Vom Bodensee, 12. Aug. (Marktwesen. — Getreideausbruch. — Temperatur. — Weinpreise.) Der Schranneverkehr der Bodensee war ein sehr lebhafter; insbesondere fanden in Delfamen ganz belangreiche Umsätze zu erhöhten Preisen statt. Beispielsweise wurden in Pfalldorf an einem Markttage 452 Doppelcentner Delfamen (Mittelpreis 29 M. 8 Pf.) und in Ueberlingen 1008 Doppelcentner Reys (Mittelpreis 29 M. 59 Pf. — höchster Preis 30 M. 50 Pf. per 100 Kilo) verkauft. Es ist bemerkenswerth, daß gerade auf der Ueberlinger Schranne der Aufschlag beim Reys am 29. v. Mts. 2 M. 5 Pf. und am 5. d. Mts. sogar 2 M. 30 Pf. betrug. Was die Brodfrüchte anbelangt, so machte sich in Korn und Roggen bei der Preisbildung die etwas ungünstige Witterung der jüngsten Zeit geltend. Für schönes Korn erzielte Ueberlingen den höchsten Preis mit 24 M. 60 Pf. per Doppelcentner. Daser gina im Preise zurück. — Der Getreideausbruch hat bei Roggen und Gerste seinen Anfang genommen; das Ergebnis ist sehr zufriedenstellend und übertrifft bei weitem jenes der verflochtenen Jahrgänge. — Durch den Wiedereintritt sonniger und warmer Witterung ist einer der sehnlichsten Wünsche unserer Landbevölkerung erfüllt worden. — Die Verwaltung des Weinbauvereins Merzburg hat ihre selbstgezogenen, reinen 1890er Traubenweine nunmehr dem Verkauf ausgesetzt, und zwar werden die weißen Sorten zu 80, 50 und 70 M., — die Schillerweine zu 35 und 40 M. und die Rothweine zu 45, 50, 55 und 60 Mark per Hektoliter — je nach Qualität — abgegeben. Die Abgabe erfolgt von 20 Liter an aufwärts und sind Fässer leichweise gegen franks Rücksendung erhältlich.

Verschiedenes.

* (Ueber die deutschen Schulen in Kamerun) macht der Lehrer Th. Christaller im „Deutschen Kolonialblatt“ folgende Mittheilungen: Die Schule in Bonamandone wird von 72 Schülern besucht, die sich in vier Klassen theilen. Die erste und zweite Klasse hat Vormittags je 2½ Stunden, die dritte und vierte Nachmittags je 1½ Stunden Unterricht. Die unterste (vierte) Klasse zählt 40 Schüler, denen die Druckbuchstaben auf Papptäfelchen vorgeführt und die Addition und die Subtraktion beigebracht werden. Unter den 24 Schülern der zweiten Klasse befinden sich vier Mädchen; in dieser Klasse beginnt bereits der Unterricht in Deutsch, d. h. Wörter werden auswendig gelernt. Den Schülern der dritten Klasse, gegenwärtig 12, wird unter andern nützlichen Kenntnissen auch die der Uhr beigebracht. Die sechs Schüler der ersten Klasse haben seit 1887 ausgebildet; Befestigung bietet für sie „Calwers Biblische Geschichte“. Der Schulbesuch ist ein regelmäßiger, nur in der zweiten Klasse lassen einige zu wünschen übrig; auch sind die Mädchen manchmal durch Arbeiten auf den Feldern verhindert, weshalb sie meist den Knaben etwas nachsehen. Die Schule in Bonabela hat durch den im Februar erfolgten Tod des Lehrers Flad sehr gelitten. Die noch vorhandenen Schüler leisten zwar unter dem eingeborenen Lehrgehilfen Konrad Eteme ganz Befriedigendes, aber ein Schwarzer gilt eben bei den Eingeborenen nicht viel, wenn er auch etwas leidet, und so verliert sich einer um den andern und geht wieder auf den Handel. Die Schülerzahl der aus zwei Klassen bestehenden Schule ist deshalb auf 15 bis 12 gesunken. Befamlich ist Lehrer Bey aus Stuttgart auf der Reise nach Kamerun, um an Flads Stelle zu treten.

* Antwerpen, 11. Aug. (Mikroskopische Ausstellung.) In den Räumen des Athenäums zu Antwerpen wurde am Sonntag Vormittag die anlässlich des 300. Gedenktages der Erfindung der Mikroskopie veranstaltete Internationale Mikroskopische Ausstellung eröffnet. Die ausgestellten Mikroskope geben ein überaus scharfes Bild von der Entwicklung dieses für die Wissenschaft so wichtigen Instrumentes von seinen elementarsten Formen und einfachsten Zusammenfassungen bis zu seinem heutigen, hoch entwickelten Zustand, unter gleichzeitiger Vorführung der verschiedenartigen Anwendungen, welche es in der modernen Wissenschaft findet. Bei dem Rundgang der Behörden fanden namentlich die aus Deutschland eingefandten Instrumente und Präparate

8. Ebbe und Fluth. Nachdruck verboten.

Eine Geschichte vom Strande.

Von F. Meister. (Fortsetzung.)

Draußen weifchte der Regen die Pfisten vor dem Hause, und der Sturm heulte und pffiff ohne Unterlaß um die Ecken des freistehenden Gebäudes. Endlich erhob sich Jordie und begann seinen Hut zu luchen. Frau Hammer ging zum Fenster, öffnete es und streckte die Hand hinaus, zog dieselbe aber sofort wieder herein, als ob sie sich verbrannt hätte.

„Eine schreckliche Nacht!“ sagte sie. „Man möchte keinen Hund in dies Unwetter hinausjagen. Höre, Jordie, in Lucians Zimmer stehen zwei Betten. Bleibe heute Nacht hier; Deine Gesellschaft wird meinem Sohn gewiß angenehm sein.“

„Das glaube ich kaum.“
„Du bist im Irthum, mein Junge,“ entgegnete Lucian langsam, als ob er innerlich mit sich selber kämpfte, dabei aber mit zunehmender Verzweiflung. „In solchem Wetter darfst Du mir nicht Dein Knecht schlüpfen. Bleibe bei mir, Maat; Du sollst den Regen wieder einmal oben auf dem Kopf plätschern hören, — ein Genuß, den Du nun schon lange nicht gehabt hast.“

„Und den ich wohl noch länger entbehren werde. Ich muß hinaus, muß wenigstens den Gang bis zu meinem Gasthaus machen, und wär's auch nur, um die Teufel in mir im Regen erlaufen zu lassen. Es ist ja doch nicht schlimmer, als aus der warmen Koje in einer Regenacht zur Nacht an Deck zu gehen. Dank euch Allen und gute Nacht!“

Damit eilte er hinaus in die Finsterniß und den Hügel hinauf. Ein verdorrener Bursche,“ sagte die Witwe. „Man weiß niemals, woran man mit ihm ist. Ein rechter Zigeuner! Ich bin überzeugt, daß er in diesem Regen lieber unter einer Decke schläft als in dem besten Daunennest. Nimm Dein Licht, Jse. Der Herr Doktor kann sich gar nicht wundern, wenn wir hier Alle krank sind. Es ist beinahe elf Uhr! — Lucian, führe den Herrn Doktor in sein Zimmer. Ich hoffe, daß Sie gut schlafen werden. Sie finden in ganz Ellergrund kein so gutes Bett, ohne mich selbst zu loben, lauter echte, feine Eiderunen.“

Mit dieser tröstlichen Verbeisung wünschte sie ihrem Gast eine gute Nacht.

Des Doktors Schlafzimmer lag an der hinteren Seite des langen, niedrigen Gebäudes, und ihm gegenüber auf dem Hofe befand sich der offene Schuppen, in welchem die Holzvorräthe für den Wirtschaftsbedarf aufgeschichtet waren. Ein Geräusch unter seinem Fenster und gleich darauf das um diese Zeit sicherlich ungenöthliche Knarren durchgehauenen Holzes veranlaßte ihn zum Aufstehen des Fenstervorhangs. Da stand Lucian am Hauflor und spaltete beim Schein einer Laterne Holz für seiner Mutter Küche, obgleich weder ihm noch ein auf viele Tage ausreichender Vorrath von Feuerholz sichtbar war.

„Aha!“ dachte der Doktor, „der will sich seinen Gimm noch aus dem Kopfe arbeiten. Das ist ein vernünftiger Gedanke und wird ihm gut thun.“ Und er fuhr fort, sich gemächlich zu entkleiden. Er hatte soeben sein Licht ausgelassen und war im Begriff, sein Haupt auf Frau Hammers Eiderunenliffen zu legen, als sein Blick noch einmal durch die Spalte des Vorhangs auf Lucian fiel. Der junge Mann stand hoch aufgerichtet, mit zurückgeworfenerm Kopf und erhobenem Arm, die blitzende Art stakte wie ein Meteor durch die Luft und fuhr tief in einen Seitensposten des Schuppens. Dann schritt er hinaus in den freien Hof und stand starr und wild in dem schwarzen, dichten Regenguß. Dem guten Doktor schien es, als sähe er den heißen, jorinigen Athem weiß aus seinen Näthern gehen. Dann aber zog er sich vom Fenster zurück, als habe er kein Recht dazu, die ungelähmte, leidenschaftlich ringende Menschennatur dort draußen länger zu beobachten.

„Gott stehe dir bei, mein Junge,“ murmelte er, „damit dieses so mühsam gebändigte Temperament nicht eines Tages zu einer verzeißelt schlimmern That treibe!“

Lucian stand draußen im Regen, bis der Sturm seine leidenschaftliche Gluth gekühlt hatte; denn erst nach längerer Zeit hörte der Doktor seinen schweren, langsam sich entfernenden Schritt. Der Schein der Laterne zog an der Decke des Zimmers hin, und dann war alles, bis auf das Plätschern des Regens und das Brausen des Sturmes und der fernen Brandung dunkel und still.

IV.

Nach dem so eben geschilderten Besuche des Doktors bei seinen Ellergrunder Freunden war eine lange Zeit vergangen. Wohl hatte er vernommen, daß Frau Romili angekommen sei; aber

noch immer hatte es sich nicht so gefügt, daß er seinen Voratz, dieselbe persönlich kennen zu lernen, hätte ausführen können. Die Entfernung zwischen den beiden meergeliebten Ortschaften war immerhin eine beträchtliche.

Eines Abends saß der Doktor behaglich in seinem Lehnstuhl und las die Zeitung. In der benachbarten Kreisstadt hatten die Schwurgerichtssitzungen begonnen, und auch unser Doktor gehörte zu denen, die während der Dauer derselben doppelt eifrige Zeitungsläser sind. Pflötzlich zeigte sich ein Ausdruck des höchsten Schreckens auf seinen behäbigen, wohlwollenden Zügen, seine milden Augen öffneten sich weit und starr. Er ließ das Blatt zur Erde fallen, als habe er sich die Finger verbrannt.

„Varmberziger Gott!“ rief er; „Frau! Lucian Vanderveen — angeklagt... Jordie Romili an Bord ermordet zu haben! ... Lucian! ... Mein Gott, der Aermste!“

Am nächsten Tage schon erhielt auch er eine Vorladung, zum Verhör zu erscheinen und dort der Welt zu erzählen, was er von Lucian Vanderveen und dessen Beziehungen zu Jordie Romili und zu Jse Hammer aus eigener Anschauung zu erzählen wußte. Diese Vorladung hatte er einzig und allein seiner eigenen gutmüthigen Schwachhaftigkeit zu verdanken, die ihn eines Tages veranlaßt hatte, seinem guten Freunde, dem Staatsanwalt in der Kreisstadt, von der hübschen Jse drüben in Ellergrund und ihren beiden Liebhabern zu erzählen.

In seinem ersten Aerger über die Vorladung, über seinen guten Freund und über sich selbst, vermaß sich der Doktor hoch und theuer, daß keine Nacht der Erde ihn zu irgend welchen Aussagen in dieser Angelegenheit zwingen sollte; Johann beschloß er, Gehirnentzündung vorzugeben und zu Hause zu bleiben, weil er gehört hatte, daß man nur im Delirium vor einer Vernehmung auf dem Krankenbett sicher sei. Nicht eher, als bis man ihm ernstlich mit gewaltsamer Vorführung gedroht hatte, fand er sich bewogen, der Vorladung Folge zu leisten. „Denn,“ sagte sein juristischer Freund zu ihm, „wenn der Mensch unschuldig ist, dann müssen auch Sie durch Ihre Aussagen dazu beitragen, dies zu beweisen; ist er hingegen schuldig, dann dürfen Sie unter keinen Umständen einen solchen Schurken der rächenden Justiz vorzuenthalten suchen und dadurch vielleicht noch andere Menschenleben in Gefahr bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

